

# Bildung im Wandel (der Zeiten)

von Gernot Pauschenwein

## Einführung

Das magische Jahr 2008 bietet mit einer Anhäufung runder Jahrestage Reflexionen sonder Zahl: 1908 – Bosnische Annexionskrise, 1918 – Zusammenbruch der Monarchie, 1938 – Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland, 1958 – Wiederaufbau der zerstörten Neustädter Burg mit Wiederaufnahme der Offiziersausbildung an der Alma Mater Theresiana, 1968 – Niederschlagung des Prager Frühlings und schließlich 1998 – Beginn der akademischen, nicht bloß militäarakademischen, Offiziersausbildung. Es sei mir noch gestattet, im Zuge unseres Bildungsschwerpunktes ein weiteres **8-er Jahr** zu bemühen:

Es war 1808, als die Heeresreformer Gerhard von Scharnhorst und Herrmann von Boyen die Bedeutung der (Allgemein-)Bildung in der preußischen Offiziersausbildung verankerten. In den vergangenen zweihundert Jahren hat auch bei uns die Bedeutung der umfassenden Bildung des Offiziers stetig zugenommen. Schließlich hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass nur der gebildete Offizier in der Lage ist, die Folgen seines Handelns zu überblicken und somit seinem Auftrag gerecht zu werden.

Somit erscheint es nur folgerichtig, jedem Offizier die allerbeste Bildung, also ein Hochschulstudium, als Teil seiner Ausbildung angedeihen zu lassen.

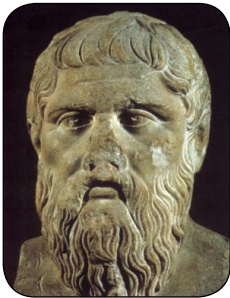
Jedoch: Vor der Akademisierung der Offiziersausbildung, war's einfach: Die Militärakademie war einzigartig – eine Ausbildungseinrichtung *sui generis*, mit Betonung auf **Ausbildung**.

Seit Zuerkennung des Hochschulstatus im Jahre 1998 (Schon wieder ein 8-er Jahr und eigentlicher Anlass dieses zehnjährigen Jubiläums!) – zunächst als sechssemestriger FH-Stg, dann, ab 2003, als achtsemestriger FH-DiplStg – sieht sich unsere altehrwürdige *Alma Mater Theresiana* als tertiäre Bildungsstätte, mit Betonung auf **Bildung**, der harten Konkurrenz der rasant wachsenden Zahl an FH-Studiengängen (von zehn im Jahre 1995 auf mittlerweile 195) ausgesetzt. Und das ist gut so! Dieser Leidensdruck, sich hochschulisch und wissenschaftlich zu profilieren, hält das Lehr- und

Forschungspersonal auf Trab. Zudem gilt es, sich in den Harmonisierungsprozess zur Schaffung eines europäischen **Bildungs-** und nicht bloß Hochschulraumes (Stichwort *Bologna*) einzuklinken. Denn wer nicht mit der Zeit geht, der muss mit der Zeit gehen.

Vor diesem Hintergrund ist es nur recht und billig, den Bildungsbegriff und seine Entwicklung von der Antike bis zur Moderne zu beleuchten und seine Relevanz für den Offiziersberuf zu ergründen.

### Vormoderner Bildungsbegriff



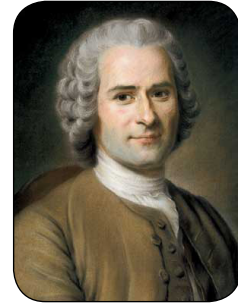
Der Begriff der Bildung kann bis in die **Antike** zurückverfolgt werden. *Peideia*, der griechische Ausdruck für Bildung, steht seit dem fünften vorchristlichen Jahrhundert nicht mehr für die Erziehung und Unterweisung der Kinder, sondern für die Hinwendung des Menschen zum Denken des Maßgeblichen. In einer Zeit zunehmenden Wohlstands und aufkommender Demokratie war nämlich das Bedürfnis nach Bildung und Beredsamkeit entstanden,

um sich elegant an der politischen Debatte beteiligen zu können. Dieser Bedarf wurde kommerziell für schnöden Mammon von den Sophisten, den Weisheitslehrern, gedeckt. In seinem berühmten Höhlengleichnis schildert der Athener Philosoph **Platon** (427 – 347) den schmerzhaften Aufstieg des Menschen zur Schau der Idee des Guten. Erst nach diesem Aufstieg ist er imstande, einsichtig zu handeln. Sonst kann er sich nur als Gefangener gängiger Vorstellungen, Ansichten, Routinen und Ambitionen verhalten.

Der **spätmittelalterliche** Bildungsbegriff ist in einen theologischen Kontext gestellt. Bildung ist der existenzielle Vollzug des christlichen Glaubens, wonach der gesamte Kosmos aus Gott heraus entstanden ist und wieder zu Gott führt. In dieses Universum weiß sich der gebildete Mensch eingebunden, an ihm richtet er seinen Lebenslauf, sein *curriculum vitae*, aus. **Comenius** (1592 – 1670) hat in diesem Sinne ein Curriculum, einen Lehrplan, erarbeitet, dessen Vielheit der Elemente einer inneren und äußeren Ordnung folgt. Alle Elemente stehen als Geschöpfe Gottes miteinander und untereinander in Verbindung. Alle sind aber von Gott her und zu Gott hin geordnet. Für den Menschen gilt es, die Ordnung der Bildung als Ebenbild, nicht als Abbild, Gottes zu durchlaufen.

## Rousseaus Bildungsbegriff

In der Aufklärung wandelt sich das Bildungsverständnis. An die Stelle der Ordnung, die von Gott ausgeht und zu ihm zurückführt, tritt ein Konzept von Bildung als Hervorbringen der Menschlichkeit des Menschen aus eigener Anstrengung und zu einem innerweltlichen Ziel. Bildung nimmt allmählich die Gestalt an, die dem Menschen zugesprochenen geistigen Kräfte zu entwickeln und in ihrer Entfaltung vor Verformungen durch eine falsche gesellschaftliche Ordnung zu bewahren. **Rousseau** (1712 – 1778) hat diesen Gedanken pädagogisch in seinem Roman *Emile oder Über die Erziehung* (1762) ausgearbeitet. Er entwirft ein Modell der Bildung bzw. Erziehung in Übereinstimmung mit der Natur, die dem heranwachsenden Menschen zur individuellen Wesensverwirklichung in Unabhängigkeit verhilft.



## Bildungsbegriff der Philanthropen

Dieses durch Publikationen hervorgetretene knappe Dutzend Menschenfreunde hatte sich der Aufklärung verschrieben und konnte dem Rousseau'schen Bildungsbegriff einer individuellen Wesensverwirklichung nichts abgewinnen. Die vier bedeutendsten Philanthropen waren: **Basedow** als Bahnbrecher der ganzen Reformbewegung und Gründer ihrer ersten Reformschule, **Salzmann**, der sich neben der Schulerziehung insbesondere der Familien- und Elternbildung zuwandte, **Trapp** als Erziehungstheoretiker und **Campe** als vielgerühmter Jugendschriftsteller und Herausgeber der ersten umfassenden Enzyklopädie der Pädagogik in deutscher Sprache.

Diese pädagogische Bewegung kann durchaus als eine erste Phase der **Reformpädagogik** bezeichnet werden, weil die Philanthropen nicht nur an einer Unterrichtsreform im engeren Sinne arbeiteten, sondern auch an der Gestaltung der Schule als Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder und Jugendliche. Für sie lag der Maßstab menschlicher Bestimmung in der **Gemeinnützigkeit** des Handelns. Dazu sollten alle Kräfte des Menschen ausgebildet werden: die des Geistes, des Gefühls und die des Körpers. In der Formulierung der Gemeinnützigkeit der Bildung ist ein durchaus aufklärerisches Element zu entdecken: Alle Menschen sollen alle Kräfte in sich gleichmäßig entwickeln, die höheren Stände auch die körperlichen Kräfte

und die niederen Stände auch die geistigen. Insofern sind die Philanthropen bemüht, die Vereinbarkeit von Bildung und Ausbildung nachzuweisen: Die Menschlichkeit des Menschen soll durch eine produktionsorientierte Berufs- und Standesbildung hervorgebracht werden.

Doch damit setzten sich die Philanthropen dem berechtigten Vorwurf aus, bei ihren Bemühungen allen gemeinnützigen Inhalten den gleichen pädagogischen Wert zuzumessen, den Bildungsbegriff auf gesellschaftliche Brauchbarkeit zu reduzieren und damit ihren eigenen aufklärerischen Intentionen in den Rücken zu fallen.

## Humboldts Bildungsbegriff

**Wilhelm von Humboldt** (1767 – 1835) verhilft der Bildung als Grundbegriff der deutschsprachigen Pädagogik zum entscheidenden Durchbruch. Sein Konzept muss vor dem Hintergrund der deutschen Philosophie, der Französischen Revolution und der Erfahrung des Zusammenbruchs des *Ancien Régimes* (1806) gesehen werden. Humboldt versucht, vor dem Hintergrund der Wirren der Revolution und der napoleonischen Kriege eine Antwort auf die Frage zu finden, wie menschliche Ordnung aufrechterhalten werden kann. Humboldts Antwort lautet: Nur indem der Mensch als Individuum zu sich selbst findet. In dieser Formel ist



- die Kant'sche Einsicht aufbewahrt, dass der einzelne Mensch Endzweck ist, d.h. nie Zwecken unterworfen werden darf, die außerhalb seiner Person liegen;
- die Rousseau'sche Einsicht aufbewahrt, dass Individuen natürlich-frei geboren werden und als Freie einen Sozialkontrakt schließen, der die Gesellschaft überhaupt erst hervorbringt;
- die Einsicht der eigenen Generation aufbewahrt, dass in einer Zeit, in der alle äußeren Ordnungen wegbrechen, die innere Ordnung im Menschen gestärkt werden muss: Nur in sich ruhende, gebildete Menschen besitzen die Kraft, geistige und gesellschaftliche Unsicherheit zu ertragen.

## Moderner, säkularer Bildungsbegriff

Der moderne, säkulare Bildungsbegriff übernimmt aus der antiken und aus der religiösen Tradition ein markantes Bestimmungsstück: Bildung ist mehr als bloße Wissensvermittlung des Lehrenden bzw. Wissensaneignung des Studierenden, sie ist eine durch Wissen zur Gewissheit gewordene **Lebensform**, die den Menschen zu seiner eigenen Bestimmung führt.

Bei der Mehrzahl der gegenwärtigen Umschreibungen von Bildung ist ein Anknüpfen an Elemente und Intentionen der europäischen Aufklärung nicht zu übersehen. Es geht um die **Befreiung des Menschen** aus versteckten Abhängigkeiten, aus den Zwängen des gesellschaftlichen Systems oder aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit nach Kant.

In diesem Sinne wird Bildung heute wie folgt interpretiert, nämlich:

- als die politischen Herrschaftsverhältnisse und -interessen einbeziehende und enthüllende emanzipatorische Befreiung des Menschen zu sich selber (Herwig Blankertz).
- als Fähigkeit der Behauptung des Menschen gegenüber den Systemzwängen der Gesellschaft. Dies geschieht wesentlich durch authentische Erfahrung und Belehrung in der Schule. Bildung hat das Ziel, die Menschen zu stärken und die Sache zu klären (Hartmut von Hentig).
- als Schaffen grundlegender Orientierungen über die wirklichen Verhältnisse in dieser Welt für eine Person, die um ihre originalen Möglichkeiten von dieser Welt nicht betrogen wurde (Hans-Jochen Gamm).
- als Entwicklung von Mündigkeit, die als Fähigkeit zur Selbstbestimmung in privaten bzw. zur Mitbestimmung in öffentlichen Angelegenheiten und als Fähigkeit zur Solidarität gegenüber Schwächeren konkretisiert wird (Wolfgang Klafki).

## Bildung, wozu?

Nach diesem Abriss des Bildungsbegriffes im Wandel der Zeiten, geziemt sich wohl die Frage nach dem Wozu. *Cui bono?* Wem soll sie nützen, wenn sie nicht zum reinen Selbstzweck (*eo ipso*) erklärt werden soll?

Der deutsche Reformpädagoge Hartmut von Hentig fordert Kriterien für die Bildung, die nicht in den bisher genannten traditionellen Zielbeschreibungen

aufgehen. In seiner 1996 erstmals erschienen Schrift „Bildung. Ein Essay“ will er Bildung daran messen, *ob dies eintritt. ‚Dies‘ kann sehr wenig sein, aber es darf nicht fehlen. Ich halte mich an die folgenden sechs Maßstäbe:*

1. *Abscheu und Abwehr von Unmenschlichkeit;*
2. *die Wahrnehmung von Glück;*
3. *die Fähigkeit und den Willen, sich zu verständigen;*
4. *ein Bewusstsein von der Geschichtlichkeit der eigenen Existenz;*
5. *Wachheit für letzte Fragen und – ein doppeltes Kriterium –*
6. *die Bereitschaft zu Selbstverantwortung und Verantwortung in der res publica.*

Hentigs Maßstäbe sind besonders interessant, weil sie die vielen abstrakten Bestimmungen der Bildungstheorien vermeiden und dafür konkrete, maßstabsetzende Handlungsformen nennen. Sie verweisen nicht auf den unfruchtbaren Dualismus zwischen der so genannten höheren und der so genannten niederen Bildung. Sie konkretisieren vielmehr ein Bestimmungsmerkmal, das vormoderne und moderne Konzepte verbindet: **Bildung ist eine durch Wissen und Erfahrung zur Gewissheit gewordene Lebensform.** Ohne Verfolgung dieser hehren Ziele degradiert sich die Bildung zu eitler Akkumulation von nutzlosem Wissen.

## **Bildung versus Allgemeinbildung**

Nach der Klärung des Zweckes der Bildung gilt es nun, dieselbe mit der Allgemeinbildung zu vergleichen bzw. gleichzuhalten. In Sinne kritisch-konstruktiver Wissenschaft knüpft Wolfgang Klafki, einer der bekanntesten deutschen Erziehungswissenschaftler der Gegenwart, dabei an das Konzept des *omnes, omnia, omnio* des Comenius an und gibt diesem eine hoch politische Bedeutung. Für Klafki ist Bildung gleich Allgemeinbildung in einem dreifachen Sinn:

1. **Allgemein im Sinne von *für alle*.** Klafki hat wie alle Erziehungswissenschaftler seiner Zeit in den 70er Jahren zur Kenntnis nehmen müssen, dass Schule sozial selektiv wirkt, d.h. Kinder bildungsferner Schichten benachteiligt und Kinder bildungsnaher Schichten bevorzugt werden. Dies widerspricht dem Demokratiegebot unserer Gesellschaft. Klafki trat deshalb für eine Bildung mit gleicher Chancenverteilung ein.

- 2. Allgemein im Sinne von *allseitig*.** Wie die Autoren der klassischen Bildungstheorien fordert Klafki eine vielseitige Interessen- und Kompetenzentwicklung. Das führt zu einer Erweiterung des Lernbegriffs,
- a) der einerseits kognitives, soziales und emotionales Lernen einschließt und dieses nicht nur ergebnis- und produktorientiert, sondern auch prozessorientiert versteht,
  - b) der andererseits sich nicht nur auf den klassischen Bildungskanon beschränkt, sondern auch moderne Themen im Interesse von Kindern und Jugendlichen aufgreift. Unterricht soll damit die vergangene und gegenwärtige Kultur weitergeben und die zukünftige vorwegnehmen.
- 3. Allgemein im Sinne von *durch das Allgemeine*.** Klafki versteht didaktisch unter dem Allgemeinen „epochal-typische Schlüsselprobleme unserer kulturellen, gesellschaftlichen, politischen, individuellen Existenz“, die anhand der Friedensfrage, der Umweltfrage, der Frage nach gesellschaftlich produzierter Ungleichheit, der Frage nach der Interkulturalität, der Frage nach neuen Medien und der Frage nach der Ich-Du-Beziehung im Unterricht behandelt werden.

Klafki knüpft den Begriff der Allgemeinbildung wie andere kritische Bildungstheoretiker an die Zielsetzungen der europäischen **Aufklärung** an. Deren Programm der Befreiung des Menschen aus den oben erwähnten Abhängigkeiten und Zwängen des gesellschaftlichen Systems oder aus selbstverschuldeter Unmündigkeit wird von ihm aufgenommen. Die Fähigkeit zur **Selbstbestimmung** setzt Selbstkompetenz, die Fähigkeit zur **Mitbestimmung** z.B. in öffentlichen und beruflichen Angelegenheiten setzt Sach- und Methodenkompetenzen, die Fähigkeit zur **Solidarität** setzt Sozialkompetenz voraus, worauf in weiterer Folge noch eingegangen wird.

### **Wieviel Bildung braucht der Offizier?**

Die Auseinandersetzung um den Wert der (Allgemein-)Bildung in der Offiziersausbildung hat sich parallel mit der Emanzipation des Bürgertums vom Adel entwickelt. Das Militär tat sich sehr lange schwer damit, die durch aristokratische Traditionen geprägte Auswahl und Ausbildung des eigenen Offiziersnachwuchses grundlegend zu verändern. Erst die fatalen militärischen Misserfolge ihrer frühen Regierungsjahre ließ in der österreichischen Erzherzogin Maria Theresia den Wunsch reifen, den Offiziersberuf nicht als aristokratische Spielwiese, sondern als einen Beruf

mit Berufung auf das eigene Gewissen (als letzte Kontrollinstanz) zu sehen und mit unserer Militärakademie die notwendige Aufbau- und Ablauforganisation zu schaffen.

Diese grundlegende Veränderung bedurfte der besten Allgemeinbildung im aufklärerischen, humanistischen Sinn. Mittlerweile bedeutet die Entscheidung zur akademischen Offiziersausbildung einen qualitativen Quantensprung, der die Streitkräfte noch mehr in der Gesellschaft verankerte.

Die Ausbildung ist den derzeitigen Anforderungen des erweiterten Aufgabenspektrums der Petersberg-Missionen, insbesondere den Peace Support Operations angepasst worden und wird zukünftig durch den ständigen Transformationsprozess auch neuen Herausforderungen angemessen angepasst werden. Wichtig wird dabei sein, dass die Offiziersausbildung auf Grund der angeblichen Anforderungen der Einsätze nicht zu praxisorientiert wird. Im Zeitalter von Computern und Internet ist die Bedeutung der Arbeitsteilung und damit die Spezialisierung auch und gerade im Militär erheblich angestiegen. Die Gefahr, nur noch **Spezialisten**, sprich „Fachidioten“ hervorzubringen wächst ständig. Die Aufgabe des Offiziers jedoch war und ist es, Entscheidungen zu treffen oder sie vorzubereiten, in Kenntnis oder Unkenntnis einer Vielzahl von Sachverhalten. Um diese sachgerecht aus- und bewerten zu können, bedarf es nicht bloß einer fach- und sachkundigen Ausbildung, sondern auch einer **umfassenden theoretischen Bildung** und Schulung des Intellekts auf höchstem Niveau. Nur die so gebildeten **Generalisten** verfügen über Kompetenzen und nicht bloß über Qualifikationen.

## Kompetenzen

Kompetenzen sind Fähigkeiten zur Selbstorganisation, also Selbstorganisationsdispositionen. Selbstorganisiert wird das Handeln in offenen Problem- und Entscheidungssituationen, in komplexen, oft chaotischen Grenzfällen. Kompetenzen sind unerlässlich für jedes Handeln, insbesondere in der Risikogesellschaft des Militärs.

Der individuelle militärische Entscheidungsträger, ob nun Offizier, Unteroffizier oder Zivilbediensteter, handelt selbstorganisiert **fachlich-methodisch** in Bezug auf Sachverhalte, mehr oder weniger **aktiv**, **sozial-kommunikativ** in Bezug auf andere Menschen und **reflexiv** in Bezug auf seine eigene Person. Daraus ergeben sich vier **Basiskompetenzen**:



1. Fach- und Methodenkompetenz ist die Fähigkeit, mit fachlichem und methodischem Wissen gut ausgerüstet, selbst schwierigste Probleme schöpferisch zu bewältigen.
2. Aktivitäts- und Handlungskompetenz ist die Fähigkeit, alles Wissen und Können, alle soziale Kommunikation, alle persönlichen Werte und Ideale willensstark und aktiv umzusetzen und sich dabei alle anderen Kompetenzen zu Nutze zu machen.
3. Sozial-kommunikative Kompetenz ist die Fähigkeit, sich aus eigenem Antrieb mit anderen zusammen- und auseinanderzusetzen. Kreativ zu kooperieren und zu kommunizieren.
4. Personale Kompetenz ist die Fähigkeit, sich selbst gegenüber klug und kritisch zu sein und produktive Einstellungen, Werthaltungen und Ideale zu entwickeln.

## Aspekte

Zur strukturierten Beschreibung bzw. Unterteilung der o.a. Kompetenzen lassen sich auf der Basis von Schwendenweins Lernzieltaxonomie die drei klassischen Lernbereiche, nämlich der

1. kognitive (Kenntnisse),
2. psychomotorische (Fertigkeiten, Fähigkeiten) und der
3. affektive (Haltungen, Einstellungen)

Aspekt anwenden. Nach Bloom beziehen sich kognitive Lernziele auf Denken, Wissen, Problemlösen, auf Kenntnisse und intellektuelle Fähigkeiten, um gelernte theoretische Grundlagen für eigenes Handeln wiedergeben, aktuelle Probleme beschreiben und Lösungsmöglichkeiten anbieten zu können. (**verstandesmäßiges Verhalten**)

Manipulative und motorische Fertigkeiten werden als psychomotorische Lernziele bezeichnet, die generell die Beherrschung affektiver und kognitiver Fertigkeiten voraussetzen. (**bewegungsmäßiges Verhalten**)

Affektive Lernziele beziehen sich auf das Wahrnehmen und Einschätzen von Situationen und erfordern emotionale Intelligenz. (**werthaltungs- bzw. verantwortungsmäßiges Verhalten**)

Dementsprechend verfügt der gebildete Offizier für das Ausüben seines Berufes bzw. für das Nachgehen seiner Berufung über das **Hirn** (kogni-

tiv), die **Hand** (psychomotorisch) und das **Herz** (affektiv), sprich über das bestmögliche Wissen, Können und Wollen oder, wie es die Philantropen forderten, über Geist, Gefühl und Körper.

## Conclusio

Ein Zuviel an Bildung kann es für den Offizier gar nicht geben. Mit der Bildung zieht er im Humboldt'schen Sinn so viel Welt wie möglich an sich heran und verbindet diese mit sich selbst. Mit umfassender Bildung im oben beschriebenen Sinne von Hirn- und Herzensbildung kann der gebildete Offizier die Folgen seines Handelns überblicken und ist damit in der Lage, angemessene Entscheidungen zu treffen. Er ist sich der Dimension und der Folgen seines Wissens, Könnens und Wollens bewusst, weil er vieles durchdacht und erfahren hat. Erst das Denken und die Erfahrung lassen ihn reifen und zu einer Persönlichkeit werden, die gelassen in sich selbst ruht. Dabei ist er dennoch neugierig auf das Neue und das Fremde, welches ihm immer eher Bereicherung, denn Bedrohung ist. Er ist empathisch, engagiert und eigenmotiviert. Er kann abstrahieren und Komplexität reduzieren. Verantwortung – und nicht Schuld – bewusst zu übernehmen ist ihm, der er gesamtheitlich denken kann, ein echtes Bedürfnis.

Aber gerade weil er gebildet ist, weiß er, dass Bildung im Leben nicht alles ist, dass aber alles ohne Bildung nichts ist. Er sieht nicht am Schönen, Guten und Wahren des Menschlichen vorbei, d.h. er berücksichtigt die drei Zweige der klassischen Philosophie, nämlich Logik, Ethik und Ästhetik. Und weil er gebildet ist, kennt er auch seine eigenen Grenzen und Schwächen, denn mit zunehmenden Wissen wächst auch das Bewusstsein über das eigene Unwissen und damit die Bescheidenheit.

Kurzum: Bildung regt ihn zur Entfaltung all seiner Kräfte und seiner Person hin zu einer reifen und ausgewogenen Persönlichkeit an; dies jedoch nicht als Selbstzweck, sondern vielmehr zur Verbesserung menschlichen Lebens und zum Wohle der Gesellschaft überhaupt.

Daher ist für den Offizier Bildung eine *conditio sine qua non!*

Die Geschichte hat uns immer wieder gezeigt, dass insbesondere dann, wenn diese Tatsache vernachlässigt wird, es zu Fehleinschätzungen und -entscheidungen kommt, die entsetzliche Folgen, insbesondere für die Unterstellten, haben. Im Extremfall entscheidet der Offizier nämlich über Leben und Tod seiner ihm Anvertrauten.

Dem österreichischen Berufsoffizier wird eine umfassende, gediegene Bildung angediehen, jedoch nicht bloß zur reinen **Wissensbildung**, sondern auch zur **Ge-wissensbildung**. Damit soll er in die Lage versetzt werden, die richtigen Dinge zu wollen, die richtigen Dinge zu tun und diese auch richtig zu tun.

Wir als Bildungsverantwortliche müssen dazu immer besser werden, um gut zu bleiben!

### **Literaturverzeichnis:**

- Bloom, B.: Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich. Weinheim 1973.
- Erpenbeck, J. und von Rosenstiel, L. (Hrsg.): Handbuch Kompetenzmessung. Stuttgart 2003.
- Schwendenwein, W.: Theorie des Unterrichtens und Prüfens, 7. Auflage. Wien 2000.
- Benner, D.: Wilhelm von Humboldts Bildungstheorie. Weinheim und München, 2. korrigierte Auflage 1995.
- Blankertz, H.: Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wetzlar 1982.
- Bracht, U. et alii: Erziehung und Bildung. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, Bd. 1. Hamburg 1990.
- Baumgart, F. (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungstheorien. Erläuterungen – Texte – Arbeitsaufgaben. Bad Heilbrunn 1997.
- von Hentig, H.: Bildung. Ein Essay. 5. aktualisierte Auflage. Weinheim 2004.
- Fischer, W./Löwisch, D.-J. (Hrsg.): Philosophen als Pädagogen. Wichtige Entwürfe klassischer Denker. 2. ergänzte Auflage. Darmstadt 1998.
- Klafki, W.: Konturen eines neuen Allgemeinbildungskonzepts. In: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim, Basel 1985. S. 12-30.
- Tenorth, H. E. (Hrsg.): Allgemeine Bildung: Analysen zu ihrer Wirklichkeit. Versuche über ihre Zukunft. Weinheim/München 1986.
- Bald, D.: Der deutsche Offizier. Sozial und Bildungsgeschichte des deutschen Offizierskorps im 20. Jahrhundert. München 1982.
- von Rosen, C. (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik im Militär. Baden-Baden 1999.
- Bertram, J. (Hrsg.): Die Bildung des Offiziers. Dokumente aus vier Jahrhunderten. (Schriftenreihe Innere Führung. Reihe Bildung, Heft 5) Bonn 1969.
- Bald, D. et alii (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik im Militär. Baden-Baden 1999. S. 210-227.
- Hoppe, M.N.: Scharnhorsts Gedanken zur Reform der Offiziersausbildung. Bonn 1990.
- Klein, F.: Der Beruf des Offiziers. Seine Entwicklung und historische Einordnung. In: De officio. Zu den ethischen Herausforderungen des Offizierberufs. herausgegeben vom Evangelischen Kirchenamt der Bundeswehr. Bonn 1985. <http://www.didaktik.uni-jena.de/did>.